

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk 24 Pfennig, außerhalb 27 Pfennig, ...

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamezeile oder deren Raum 20 Pfennig.

Telegramm-Adr. Calwblatt.

Der Krieg.

Ein voller Erfolg gegen die Franzosen.

W.B. Großes Hauptquartier, 27. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Neuport und Ypern fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Bei Culachy, südwestlich La Bassée, versuchte der Feind gestern Abend die ihm am 25. Januar entrissene Stellung zurückzuerobern. Das Bemühen war vergeblich.

Die schon gestern gemeldeten Kämpfe auf den Höhen von Saronne hatten vollen Erfolg. Die Franzosen wurden auf ihrer Höhenstellung westlich La Creuteferme und östlich Heurtebise geworfen...

Südöstlich St. Mihiel nahmen unsere Truppen einen französischen Stützpunkt. Gegenangriffe der Franzosen blieben erfolglos.

In den Vogesen liegt hoher Schnee, der unsere Bewegungen verlangsamt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Der russische Angriff nordöstlich Gumbinnen machte keine Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren stellenweise schwer.

Waren es im vorletzten Tagesbericht die Badener, deren Tapferkeit im Kampfe mit den Engländern bei La Bassée rühmlichst Erwähnung getan wurde, so sind es nach dem gestrigen Bericht die Sachsen, die auf den Höhen von Graonne, östlich von Soissons, den Franzosen mehrere Stützpunkte auf einer Breite von 1400 Meter im Sturm nahmen...



gelnen Truppenteile, daß alle deutschen Stämme weiteisen, ihr Bestes in diesem größten aller Kriege zu leisten; es ist aber auch eine Ehre, in einem Bericht erwähnt zu sein, der in späteren Zeiten einen historischen Wert haben wird.

Der französische Kriegsbericht.

W.B. Paris, 27. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Auf der Westfront sind die belgischen Truppen im Gebiet von Derwis vorgerückt. Bei Tagesgrauen haben die Deutschen gegen unsere Schützengräben östlich Ypern einen Angriff mit einem Bataillon unternommen, der sofort aufgehalten wurde.

W.B. Paris, 27. Jan. Amtlicher Bericht von gestern, 11 Uhr abends: In der vergangenen Nacht warfen die englischen Truppen einen neuen Angriff bei Oudenburg und La Bassée zurück und besetzten schließlich im Gegenangriff die Stellungen des vorgeschobenen Tages wieder.

Eine Konferenz der Dreiverbandsmächte.

W.B. London, 27. Jan. In der Konferenz der verbündeten Großmächte, die sich mit der Finanzlage befassen soll und in kurzem in Paris stattfindet, wird Ribot den Vorsitz führen.

Rußland durch den Finanzminister Bark vertreten sein. Wie verlautet, werden die Bevollmächtigten über gegenseitige Hilfe bei der Ausbringung zukünftiger Kriegsanleihen beschließen und ferner über Unterstützungen an andere befreundete oder verbündete Regierungen, deren geldliche Hilfsquellen unzureichend sind.

Das Werden der Dreiverbandsmächte um neue Bundesgenossen.

W.B. Basel, 27. Jan. Der „Baseler Anzeiger“ bespricht die Verjuche der Dreiverbandsmächte, neue Bundesgenossen zu finden, und sagt: Der Umstand, daß das heiße Werden um fremde Hilfe nicht nur nicht nachließ, sondern immer hitziger fortgesetzt wird, ist nicht gerade ein Zeichen besonders starken Kraftgeföhls.

Zum Kampf in der Nordsee.

W.B. Kopenhagen, 27. Jan. „National Tidende“ schreibt in einem Leitartikel: Wenn man die Artikel der englischen Blätter über die Seeschlacht in der Nordsee liest, hat ein neutraler Leser doch den Eindruck, daß die englische Presse in hohem Grade die Bedeutung des Sieges übertreibt.

W.B. London, 27. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Alle britischen Kriegsschiffe, die an der Seeschlacht am Sonntag teilgenommen haben, sind zurückgekehrt. Der Kreuzer „Vion“ und der Zerstörer „Meteor“ sind beschädigt, aber der Seeschaden kann bald wieder hergestellt werden.

W.B. London, 27. Jan. Nach der „Daily Mail“ soll der Kapitän des Kreuzers „Mücher“ sich unter den Geretteten befinden.

W.B. Edinburgh, 27. Jan. Eine Anzahl Verwundeter aus der Schlacht in der Nordsee wurde in South Queensferry gelandet. Die Verwundungen sind leicht. Morgen findet das Begräbnis von einem Offizier und 5 Mann des deutschen Kreuzers „Mücher“ mit militärischen Ehren statt.

„Karlsruhe“ oder „Kronprinz Wilhelm“?

W.B. London, 27. Jan. Man fürchtet, daß die englischen Schiffe „Hemisphere“ und „Engelhorn“ von der „Karlsruhe“ oder „Kronprinz Wilhelm“ erbeutet wurden.



Der österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 27. Januar. Amtlich wird verlautbart: Im oberen Ungarn wurde gestern der Gegner aus seinen Stellungen auf den Grenzhöhen beiderseits des Ujoterpasses geworfen. Einer der wichtigsten Karpatenpässe, um dessen Besitz im Verlauf des Feldzuges schon oftmals erbittert gekämpft wurde und der seit 1. Januar von den Russen besetzt, besonders stark besetzt und durch mehrere hintereinander liegende gute Stellungen jäh verteidigt wurde, gelangte hierdurch nach dreitägigem Kampfe wieder in unseren Besitz. Nordwestlich des Ujoterpasses sowie im Latorca- und im Nagagiale dauern die Kämpfe noch an. In Westgalizien und in Polen infolge Schneestürms nur mäßiger Artilleriekampf. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Döser, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 27. Jan. Das Große Hauptquartier meldet: Im Kaukasus rückten unsere Truppen, von neuem zur Offensive übergehend, in der Richtung auf Oluz vor, warfen den Feind, der sich vor ihrer Front befand, zurück und erbeuteten eine Menge Kriegsmaterial. Die Russen schickten während ihres Rückzuges das russische Dorf Karman ein, um das dort befindliche Kriegsmaterial nicht in unsere Hände fallen zu lassen.

China und Japan.

Frankfurt a. M., 27. Jan. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus Petersburg: Wie die „Petersburger Telegraphenagentur“ aus Peking meldet, verlangte China am 14. Januar die Abberufung der japanischen Truppen aus der Provinz Schantung. Japan verweigerte jedoch die Räumung des genannten Gebiets mit der Begründung, daß der Krieg mit Deutschland fortdauere.

Zum Generalquartiermeister ernannt.

Großes Hauptquartier, 27. Jan. (Amtlich.) Zum Generalquartiermeister ist an Stelle des zum Kriegsminister ernannten Generals Bild von Hohenborn der Generalleutnant Freiherr von Freitag-Boringhoven ernannt worden.

Die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands.

Bonn, 27. Jan. Die Kölnische Zeitung veröffentlicht einen längeren Aufsatz des ersten Beigeordneten der Stadt Köln Adenauer über die Einwirkung der bisher ergangenen Bundesratsbeschlüsse auf die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands. In diesem wird zum Schluß unter Hinweis auf die Lage gefordert, daß sobald wie möglich eine größere Ausmahlung des Getreides stattzufinden hat, daß nur eine Sorte Roggenbrot und eine Sorte Weizenbrot gebacken wird, und daß eine Einschränkung des Kochenverbrauchs zu erfolgen hat. An der Hand statistischen Materials wird nachgewiesen, daß bei Befolgung vorstehender Forderungen auch für den Fall einer Verspätung der neuen Ernte Deutschland in das zweite Kriegsjahr mit einem gewissen Bestand an Brotgetreide hineingehen kann.

Anrechnung des Kriegsdienstes auf die aktive Dienstzeit.

Berlin, 27. Jan. Die während des Krieges abgeleitete Dienstzeit wird später auf die gesetzliche aktive Dienstzeit in Anrechnung gebracht. Dies gilt auch für die mit der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Dienst eingestellten Mannschaften.

Des Kaisers Geburtstag.

Berlin, 27. Jan. Zur Feier des Geburtstages des Kaisers wurde heute vormittag im Dom ein Festgottesdienst abgehalten. Eine große Menschenmenge begrüßte die Kaiserin bei ihrer Anfahrt mit Hochrufen. Während des Orgelspiels trat die Kaiserin in die kleine rechtsseitige Loge im Altarraum, mit ihr die Kronprinzessin und die Prinzessinnen August Wilhelm und Friedrich Leopold. Nach Chor- und Gemeinbesang hielt Oberhofprediger Dr. Thander die Festpredigt. Er führte darin unter anderem aus, welche Tragik im Leben des Kaisers liege, daß der friedfertige Fürst über dem friedfertigen Volke in den blutigsten Krieg der Weltgeschichte hineingerzert werde. Aber der Kaiser stehe nicht allein, denn ein festes Band verbinde Volk und Kaiserhaus. Das Niederländische Dankgebet schloß den Gottesdienst.

Stuttgart, 27. Jan. Zu Ehren von Kaisers Geburtstag hatten die staatlichen, städtischen sowie viele Privatgebäude Flaggenhissung angelegt. Dem Gottesdienst in der Garnisonkirche wohnten das Königspar bei. In seiner Festpredigt erinnerte Feldprobst Prälat von Blum daran, daß heute mehr als an einem anderen kaiserlichen Geburtstag viele des Kaisers fürbitend gedenken. Friedenskaiser habe er sein wollen, so sollte auf dem Deckel seines Sarges stehen. Großes habe Deutschland dem Friedenswerk des Kaisers zu danken. Am heutigen Tage schare sich das deutsche Volk in Liebe und Vertrauen um seinen Kaiser, der von seinen fürlichen Freunden hintergangen worden sei und die ihm den Judasfuß gegeben hätten. Dem Gottesdienst in der Eberhardskirche wohnten die Herzoginnen Philipp und Robert sowie die Töchter des Herzogs Albrecht und die Kinder des Herzogs von Urach bei. Kirchenrat Langold hielt die Festpredigt. In den Schulen fanden zu Ehren des großen Tages Feste statt.

München, 27. Jan. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers fand gestern Abend in der Festhalle ein Festabend statt, wobei das Großherzogspaar und die Großherzogin Luise, das gesamte Staatsministerium, Militär-, Staats- und Kommunalbeamte, sowie der preussische Gesandte usw. erschienen waren. Männerchöre umrahmten die Feier. Die Feste des des Hofrats Rebmann sang in ein Hoch auf den Kaiser aus.

Straßburg, 27. Jan. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers trägt die Stadt einen wohl selten so reichen Flaggenhissung. Nach feierlichem Glockengeläute am Vorabend und heute früh fand um 10 Uhr auf dem Kleberplatz mitten in der Stadt Festgottesdienst für beide Bekenntnisse statt, währenddessen Militärflaggen über dem Platz kreuzten. Der Oberkommandierende, Generaloberst von Falkenhäuser, hielt eine Ansprache an die Truppen und brachte ein Hurra auf den Kaiser aus, worauf die Musik die Nationalhymne anstimmte. Darauf fand auf dem Kaiserplatz große Parolenausgabe statt mit Ueberreichung der vom Kaiser am heutigen Tage an Offiziere, Beamte und Unteroffiziere verliehenen Auszeichnungen.

Wien, 27. Jan. In der evangelischen Kirche in der Dorotheenstrasse fand heute vormittag aus Anlaß des Geburtstages des deutschen Kaisers ein Festgottesdienst statt. Die Festrede hielt Pfarrer Prof. von Zimmermann. Er wies auf die ungeheure Tragik der Weltgeschichte hin, daß den beiden Friedensfürsten, wie sie die Völkergeschichte nur wenig erlebt habe, der größte Krieg der Weltgeschichte aufgezwungen werden konnte. Nicht Hand in Hand und Schulter an Schulter, sondern Herz an Herz seien Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammengeschlossen. Der Gesang von „Heil dir im Siegerkranz“ beendete die Feier.

Aus Brüssel und Antwerpen wird von den würdigen und erhebenden Kaiser-Geburtstagsfeiern berichtet.

Presestimmen zu Kaisers Geburtstag.

Wien, 27. Jan. Das „Deutsche Volksblatt“ würdigt die großen Verdienste des Kaisers und die so herrliche Entwicklung des Deutschen Reiches auf allen Gebieten, hebt die treue Waffenbrüderlichkeit der beiden Kaiserreiche hervor und schließt mit den Worten: Auch wir Oesterreicher stellen uns heute ebenso wie unsere Söhne draußen auf blutiger Balken an die Seite unserer deutschen Brüder und stimmen aus ganzem Herzen in den Ruf ein: Heil Deutschland, dem Kaiser Heil, dem treuen Bundesgenossen unseres allgeliebten Monarchen!

Budapest, 27. Jan. Alle Blätter gedenken mit besonderer Wärme des heutigen Geburtstags Kaiser Wilhelms. Das „Neue Pesther Journal“ schreibt: Die Persönlichkeit Kaiser Wilhelms war niemals so groß und so erhaben, wie in diesem Kriege, den er nicht heraufbeschwor, den er zu verhindern getrachtet hat, den er aber, da er ihm aufgenötigt worden ist, mit größter Entschlossenheit und Festigkeit zu Ende führen wird. Wir lieben und schätzen ihn als treuen Verbündeten unseres allverehrten großen Monarchen und als Herrscher des mit uns fühlenden deutschen Volkes.

v. Bülow, Generalfeldmarschall — v. Einem, Generaloberst.

Berlin, 27. Jan. Die heutige Sonderausgabe des Militärwochenblattes meldet: v. Bülow, Generaloberst, Chef des Grenadierregiments Nr. 12 und a la suite des 4. Garderegiments zu Fuß, Oberbefehlshaber der 2. Armee, zum Generalfeldmarschall befördert. v. Einem, genannt v. Rothmaier, General der Kavallerie, a la suite des Kürassierregiments Nr. 4 und Oberbefehlshaber der 3. Armee, zum Generaloberst befördert.

Das Gefangenenerlager in Dinan (Dep. Cote d'Or).

Das Rote Kreuz in Hamburg, Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene (Tätigkeitsbereich Hamburg, Altona und Umgebung) teilt mit: In dem Lager sind etwa 500 Zivil- und 1500 Militärgefangene untergebracht, und zwar in alten Militärgebäuden. Die Behandlung der Vermundeten scheint befriedigend zu sein. Ein französischer Geistlicher, der das Lager kürzlich besuchte, hat Angehörigen über den Gesundheitszustand Vermundeter berichtet. Auch in diesem Lager scheinen sich die Verhältnisse im Laufe der Zeit gebessert zu haben; jedenfalls muß man dies aus den allerdings nur dürftigen Nachrichten der Gefangenen schließen. Die Sentur scheint im Vergleich zu anderen Lagern sehr streng zu sein, und darauf ist auch der neuerdings scharf durchgeführte Erlaß zurückzuführen, daß nur Postkarten, also keine Briefe im Verkehr zwischen der Heimat und den Gefangenen erlaubt sind. Briefe liegen in der letzten Zeit nur von wenigen benutzten Gefangenen vor, nämlich von Offizieren und solchen Soldaten, die vermöge ihrer Sprachkenntnis irgendeine Vertrauensstellung, z. B. als Dolmetscher, einnehmen. Wenn die Sentur auch streng ist, so hat sie auf der anderen Seite den Vorzug, daß sie vergleichsweise gut arbeitet, so daß Ruhe und Gelassenheit fast ausnahmslos in ziemlich kurzer Zeit ankommen. Spirituosen und Zucker werden neuerdings in dem Lager überhaupt nicht mehr ausgeteilt, es muß also davon gemarkt werden, solche zu senden. Das Tagesprogramm der Gefangenen ist dem an andern Plätzen geschilderten ähnlich. Ein Arbeitszwang scheint in diesem Lager nicht zu herrschen. Vermünftigerweise haben aber einige Gefangene sich freiwillig für Landarbeit zum Arbeitskommando gemeldet; dieses wird nach dem westlich Dinan bei der Bahnstation Lamballe gelegenen Ortchen Plangenouze geschickt. Aus Dinan und aus andern Lagern sind neuerdings, zum Teil auf unsere Anfragen hin, zum erstenmale Nachrichten von Gefangenen angekommen, die seit August, trotz aller Nachforschungen, vermißt waren. Wir kommen mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß eine Anzahl vermißter Soldaten, auch Offiziere, nicht als gefallen anzunehmen sind, wenn auch seit August und September keine Nachrichten von ihnen vorliegen; denn schwer vermundete Gefangene werden in der Nähe der Gefechtsfront in Lazaretten untergebracht, von wo sie nicht schreiben dürfen, da dort keine Dolmetscher vorhanden sind. Unausgeklärt bleibt allerdings, warum in einzelnen Fällen auch unermundete Gefangene monatelang nicht geschrieben haben und erst jetzt das erste Lebenszeichen von ihnen zittert.

Ums Vaterland.

Roman G. Ph. Dyppeheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er mußte unmittelbar nach seinem Eintritt ein Glas Rognol bestellt haben; denn er hatte sich kaum an einem der in meiner Nähe befindlichen Tische niedergelassen, als der Kellner es bereits vor ihn hingehie.

Gerade in dem Augenblick, da er es mit auffällig zitternden Fingern zum Munde führen wollte, fiel sein Blick auf mich, und obwohl ihm unmöglich eine Ahnung kommen konnte, wer ich war, mußte irgend etwas in meinem Aussehen ihn in so hohem Maße irritieren, daß er das Glas wieder niederlegte, ohne getrunken zu haben, und daß er sich seiner Begleiterin zuwandte, augenscheinlich, um ihre Aufmerksamkeit auf mich zu lenken.

Sie warf mir einen raschen Blick zu, und ich sah, wie sie dann eifrig auf den Mann einsprach, vielleicht, um irgendeine Beunruhigung zu verschweigen, die sich seiner bemächtigt hatte. Dann lehnte sie sich in ihren Stuhl zurück und blickte anscheinend unbefangen sekundenlang zu mir hinüber. Ihre vorigen Beschwichtigungsvorläufe aber mußten nur schlecht gelungen sein, denn ich hörte ganz deutlich, wie ihr Gesellschafter mit allen Anzeichen einer lebhaften Erregung fragte:

„Wer ist es, Quisa? — Sage mir, wer es ist!“

Ihre Antwort konnte ich nicht verstehen, aber mein Erstaunen war ohne Grenzen, als ich sah, wie sie sich plötzlich erhob und auf meinen Tisch zukam. Ich stand auf, um sie zu begrüßen, und sie ließ sich ohne weiteres auf den Stuhl mir gegenüber nieder.

„Was tun Sie hier in Bulareff, Georg?“ fragte sie mit einem scheinbaren Gleichmut, der mich unter anderen Umständen wahrscheinlich mit neuer Bewunderung für ihre schauspielerischen Talente erfüllt hätte. Jetzt aber hatte ich natürlich nur einen einzigen Gedanken, und die Aufregung, die mir die Kehle zusammenschürzte, machte es mir schwer zu sprechen.

„Ich bin heute erst von Botescl-angekommen,“ sagte ich, „und ein bloßer Zufall führte mich in dies Lokal, das

ich zum ersten Male in meinem Leben betreten habe. Aber der Herr dort in Ihrer Gesellschaft — es ist —“

Ich vermochte das Wort nicht über die Lippen zu bringen, und auch sie vermied offenbar geistlich, es auszusprechen.

„Ja,“ erwiderte sie, „es ist der, den Sie in ihm vermuten.“

Ich preßte die Lippen zusammen und starrte vor mich hin auf das Tischchen. Ohne daß ich es sehen konnte, sah sie, wie ihr Blick unverwandt auf mir ruhte.

„Es ist ein höchlicher Zufall,“ sagte sie leise und mit einem sympathischen Klang von Teilnahme in der Stimme. „Wenn ich etwas Derartiges für möglich gehalten hätte, würde ich ihn selbstverständlich nicht hierhergeführt haben. Denn auch ich halte es jetzt für besser, daß sein Weg und der Ihrige sich nicht kreuzen. Geben Sie sich, bitte, ein unbefangenes Aussehen, und sprechen Sie zu mir wie zu einer guten Bekannten. Noch hat er keine Ahnung, wer Sie sind; aber ich bin sicher, daß er unser Mienenpiel mit einigem Vertrauen beobachtet.“

Es war eine schwere Zumutung, aber ich bemühte mich rechtlichaffen, ihrem Wunsche zu entsprechen. Und während ich den Versuch machte, heiter und verbindlich auszugehen, fragte ich:

„War er krank?“

„Schwer krank. Ich entdeckte ihn in einem Hospital. Er war krank, und danach können Sie sich wohl das übrige denken.“

Während wir diese Worte tauschten, sah ich, daß der, von dem wir sprachen, den Rognol hinabstürzte, und daß er den Kellner durch eine Handbewegung bedeutete, ihm ein zweites Glas zu bringen. Dabei waren seine blutunterlaufenen Augen unverwandt auf mich gerichtet.

„Ich glaube, daß er mit Geldmitteln reichlich versehen sei,“ flüsterte ich meinem Gegenüber zu. Aber sie zuckte die Achseln.

„Es ist alles daraufgegangen, und die Dinge stehen augenblicklich nicht sehr glänzend für ihn und für mich. Meine hiesige Mission ist bis jetzt erfolglos gewesen, und man hat darum aufgehört, uns mit Substanzmitteln auszurüsten. Es ist bitter genug, das ich das gerade Ihnen erzählen muß. Aber nun bitte ich Sie auf das dringendste: Befolgen Sie meinen Rat! Stehen Sie auf und entfernen

Sie sich so schnell als möglich. Wenn er errät, wer Sie sind, wird er an diesen Tisch kommen und mit Ihnen sprechen. Und es ist besser für Sie, wenn es nicht geschieht.“

Aber es war zu spät. Ich sah, wie er sich in diesem nämlichen Augenblick erhob und auf uns zukam. Und nicht um den Preis meines Lebens wäre ich imstande gewesen, jetzt auch nur die kleinste Bewegung zu machen. Er ließ sich ohne weiteres auf den Stuhl neben seinem Weibe nieder und lehnte seinen mächtigen Oberkörper über den Tisch.

„Es ist Georg!“ sagte er mit unsicherer, heiser klingender Stimme. „Ja, ich bin gewiß, daß es Georg ist! — Sie hat dir erzählt, wer ich bin — nicht wahr?“

„Ja,“ erwiderte ich, „all meine Kraft zusammennehmend, ich weiß, wer Sie sind.“

Er streckte mir seine zitternde, abgezehrte Hand entgegen, aber ich vermochte es nicht über mich, sie zu ergreifen. Ohne sich getränkt zu zeigen, zog er sie zurück. „Wohl — wohl! — Vielleicht hast du recht! Aber ich bin nach Rumänien gekommen, um dich zu sehen. In keiner anderen Absicht — bei Gott, Georg: das ist die lautere Wahrheit! — Ich bin dir ein schlechter Vater gewesen; aber noch ist es nicht zu spät, es wieder gutzumachen. Ich habe den Weg dazu gefunden. — Kellner, noch einen Rognol!“

Jetzt endlich war ich wieder so weit Herr über mich selbst, daß ich mich erheben konnte.

„Ich muß Sie bitten, mich zu entschuldigen,“ sagte ich. „Wenn Sie mir etwas mitzuteilen haben, das ich durchaus erfahren muß, so können wir uns vielleicht an einem anderen Orte treffen.“

„Halt! — Halt!“ rief er, indem er mich am Arm ergriff und wieder auf den Stuhl zurückzog. „Du hast mich nicht recht verstanden, wie es scheint. Ich habe über ein wichtiges Geschäft mit dir zu reden, mein Sohn! Denn ich bin willens, dein Glück zu machen. Ich habe mächtige Freunde da draußen — o, sehr mächtige Freunde!“

„Und was sollen mir Ihre mächtigen Freunde nützen?“ Die Frau legte ihre Hand auf seine Schulter und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Aber er schüttelte unwillig den Kopf. „Unsinn! — Auch du verstellst mich nicht, Quisa! — Dies ist mein Sohn Georg, und ich habe notwendig mit

Letzte Nachrichten.

WTB. Berlin, 28. Jan. Aus dem Großen Hauptquartier meldet der Korrespondent des „Berliner Tageblatts“ über die Kaisers Geburtstagfeier u. a. folgendes: In einem feinen Raum, an der Rückwand ein Altar mit Decke, rechts und links militärische Embleme, findet der feierliche Gottesdienst unseres Kaisers statt. Die Altardecke ist ein Geburtstagsgeschenk der Kaiserin. Das Haus ist ganz gefüllt mit einer dicht zusammengedrängten Menschenmenge, Truppen, Kreuzschwestern usw. Auf einer Estrade der Kaiser, ganz allein von allen auf seinem Stuhl, hinter ihm Prinz Oskar. Im Gefolge des Kaisers sind der Reichszentraler Großadmiral von Tirpitz, der neue Kriegsminister Wild v. Hohenborn, hohe Militärs, unter ihnen Offiziere der österreichisch-ungarischen und türkischen Armee. Hofprediger Goens hielt die Festpredigt über das Bibelwort: „Er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch“. Den Schluß des Gottesdienstes bildete das niederländische Dankgebet, das von allen Anwesenden mit tiefer Ergriffenheit gesungen wurde. Nach dem Festgottesdienst nahm der Kaiser den Vorbeimarsch der Truppen ab.

WTB. Berlin, 28. Jan. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Der Geburtstag des Kaisers wurde von einer Berliner Dame dadurch gefeiert, daß sie 3000 Bedürftige zu einem Mittagessen nach den Kaiserpalast einlud.

WTB. Berlin, 28. Jan. Aus Haag erfährt der „Berliner Lokalanzeiger“: Aus Mitteilungen des französischen Marineministers, die dieser einem Korrespondenten der „Times“ gegenüber machte, geht hervor, daß in der vorigen Woche bei Newport ein französisches Torpedoboot untergegangen ist, wobei 5 Mann der Besatzung ertrunken seien.

WTB. Berlin, 28. Jan. Einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Amsterdam zufolge berichtet der „Telegraph“, daß seit einigen Tagen englische Flieger über Zebrügge wiederholt Erkundungsflüge ausführten. Am Freitag kreuzte ein solches Flugzeug eine halbe Stunde über dem Hafen, konnte jedoch trotz heftigen Schrapnellfeuers unbeschädigt entkommen.

WTB. Bukarest, 28. Jan. „Diticol“ demontiert die Mitteilung einiger bulgarischer Blätter über russische Vorkämpfe an Rumänien betreffend eine Befehung von Siedebürgen und der Bulonina, sowie ein Zusammenwirken der russischen und rumänischen Armeen.

WTB. Berlin, 28. Jan. Der „Vossischen Zeitung“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Von militärischer Seite wird vor der Auffassung gewarnt, daß die Deutschen ihre bisherigen Anstrengungen aufgegeben hätten, den russischen Widerstand in Polen zu brechen.

WTB. Berlin, 28. Jan. Der englischen Ablehnung gegenüber ist, wie sämtliche Morgenblätter berichten, daran festzuhalten, daß in dem Gescheh bei Helgoland ein britischer Kreuzer gesunken ist. Außerdem wurden durch unseren Kreuzer „Blücher“ im letzten Augenblick vor seinem Untergang noch zwei englische Zerstörer vernichtet und durch eines unserer U-Boote ein drittes englisches Torpedoboot hinabgeführt. Demnach sind, wie die „Kreuzzeitung“ betont, die wesentlich größeren Verluste auf Seiten des englischen Geschwaders.

WTB. Amsterdam, 28. Jan. „Nieuws van den Dag“ meldet aus New York: Der Dampfer „Dacia“ ist gestern bei Tagesanbruch von Salveston abgefahren. Sein Kapitän erklärte, er werde die gewöhnliche Route einschlagen und keine besondere Mühe aufwenden, um einer eventuellen Beschlagnahme des Schiffes durch die Engländer zu entgehen.

Ihm zu reden. Es ist ein so wunderbares Zusammentreffen — ein höchst wunderbares Zusammentreffen! — „Sie wollten mir etwas sagen“, drängte ich, denn ich fühlte mich außerstande, diese Wartung noch lange zu ertragen. „Ja, ja, ganz recht, das wollte ich. — Ich war so froh zu hören, daß man dir einen so ehrenvollen Posten übertragen hat. Nicht allein einen ehrenvollen, sondern auch einen sehr einträglichen, wenn man ihn dazu zu machen versteht.“

„Mein Gehalt ist genau fixiert“, unterbrach ich ihn mit einem verweisenden Versuch, das schmachvolle Wort zu verhindern, vor dem ich zitterte, „und es ist mehr als ausreichend, alle meine Wünsche zu befriedigen.“

Aber der Unglückliche konnte oder wollte mich nicht verstehen.

„Ach, Unfähr!“ wiederholte er. „Du hast eben keine Ahnung davon, welches Kapital sich aus deiner Stellung schlagen läßt. Glaubst du, daß man hier ungeschädigt über eine wichtige Angelegenheit reden darf, Luisa?“

Wieder stürzte sie ihm etwas zu, und diesmal schien es ihr gelungen zu sein, ihn zu überzeugen.

„Meinetwegen“, sagte er, „meinetwegen! Georg, mein Junge, du wirst also kommen, uns zu besuchen. Hier —“, und er schrieb mit zitteriger Schrift ein paar Worte auf ein Blatt seines Notizbuchs, „hier ist meine Adresse. Es ist eine armselige Behausung — du darfst keinen Anstoß daran nehmen. Meine Angelegenheiten sind eben augenblicklich nicht in der besten Verfassung, und ich war krank. — Morgen also, oder spätestens übermorgen; wir erwarten dich bestimmt. Du triffst uns während des ganzen Tages zu Haus, denn wir pflegen erst nach Eintritt der Dunkelheit auszugehen. Du wirst dich nicht vergebens erwarten lassen — nicht wahr?“

Ich sah in sein nerods zuckendes Gesicht, auf seine blutlosen, bebenden Lippen, in seine angstvoll auf mich gerichteten Augen, und ich hatte mich nie in meinem Leben so tief beschämt und so namenlos unglücklich gefühlt als in diesem Moment.

„Ich glaube nicht, daß mein Besuch einem von uns nützlich sein kann“, sagte ich mit schwerer Ueberwindung. „Wenn Sie aber so großen Wert darauf legen, werde ich kommen.“

Ich ging, und als ich von der Tär aus noch einen Blick zurückwarf, sah ich, wie meine Stiefmutter ihn hinderte, das vom Keller gebrachte Kognatglas an die Lippen zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

WTB. Berlin, 28. Jan. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Das „Reuter'sche Bureau“ berichtet über die Kämpfe bei La Bassée, daß die Kämpfe daselbst in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in großem Umfang wieder aufgenommen worden sind. Die deutsche Artillerie scheint einen wichtigen Anteil an den Kämpfen zu haben. Der heftige Regen der letzten Woche hat das Gelände für Infanteriebewegungen noch ungeeigneter gemacht.

WTB. Berlin, 28. Jan. Eine Konstantinopeler Meldung des „Berliner Tageblatts“ besagt: Aus Debragatsch eingetroffene Reisende berichten, daß vor einigen Tagen in Patras ein Attentat gegen König Konstantin versucht worden ist. Als der König von einer Truppenbesichtigung nach der Präsektur zurückkehrte, hat ein Mann zwei Revolverkugeln gegen ihn abgefeuert, ohne ihn jedoch zu treffen.

Die Japaner über die Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

Der hannoversche Kurier gibt aus einer Fessinger Zeitung, die einem gefangenen russischen Offizier abgenommen wurde, folgenden aus japanischen Blättern genommenen Bericht über die Seeschlacht bei den Falklandsinseln:

Einen empfindlichen Stoß hat das Prestige des weißen Mannes durch die Seeschlacht bei den Falklandsinseln erlitten. Die japanischen Zeitungen stellen den Verlauf der Schlacht ausführlich dar. Vor Beginn der Schlacht stellte der englische Admiral an den Japanischen das Ansuchen, er solle sich während der Schlacht seinen Befehlen unterstellen. Auf dieses Ansuchen erwiderte der japanische Admiral: „Im großen Weltmeere, westlich des amerikanischen Kontinents, gibt es nur eine Oberhoheit, und das ist die japanische. Eine Unterstellung meines Geschwaders unter den Oberbefehl des englischen Admirals ist ein Unfähr.“ Das japanische Geschwader verhielt sich während des Gefechtes zunächst abwartend. Als das englische Geschwader starke Verluste erlitten hatte, mehrere Panzer kampfunfähig gemacht worden waren und zu weichen begannen, rief Sturde die Japaner an. Bei dem darauf sich entwickelnden Kampf zwischen japanischen und deutschen Panzern — letztere hatten naturgemäß bereits in dem dreitägigen Kampf mit den Engländern gelitten — gelang es den Japanern, die deutschen Kreuzer kampfunfähig zu machen. Sie ließen darauf von weiterer Beschädigung ab. Jetzt fielen die noch nicht beschädigten englischen Schiffe über die wehrlos gemachten deutschen her und errangen einen billigen Sieg. Die japanischen Zuschauer konnten sich nicht enthalten, ihrer Verachtung über das feige und nichtswürdige Verhalten der englischen Marine Ausdruck zu geben: „Die englischen Gentlemen sind keine Samurai (japanische Ritterklasse). In ganz Japan wird der Sieg bei den Falklandsinseln als ein Sieg der japanischen Flotte, als ein Beweis der Ueberlegenheit der japanischen Flotte und japanischer Moral über die englische angesehen und gefeiert. Diese Schlacht gibt uns die Gewissheit — so heißt es in dem japanischen Bericht —, daß wir in unseren Gewässern jede Flotte der Welt nur so lange zu dulden brauchen, wie es uns paßt.“

Der japanische Hochmut und die Verachtung, die sich in diesem Bericht der Japaner gegen die englische Flotte kundgibt, zeigt mit aller wünschenswerten Klarheit, welche Früchte zu reifen beginnen aus dem englischen Verrat an der europäischen Kultur und Rasse.

Ein schwedisches Urteil über die deutsche Flotte.

Stockholm, 27. Jan. Mit der Bedeutung der Flotten und ihrem Einfluß im gegenwärtigen Weltkrieg beschäftigt sich ein längerer Artikel des hiesigen „Aftonbladet“. Das Wort tritt zunächst dem in gewissen nordischen Kreisen verbreiteten Urteil, daß die großen Schlachtschiffe sich bisher als recht überflüssig gezeigt und keinen nennenswerten Nutzen gemacht hätten, entgegen und führt aus:

„... Freilich haben die großen Schlachtschiffe noch nicht unmittelbar am Kriege teilgenommen; man darf aber nicht vergessen, daß die deutschen Kriegsschiffe Deutschlands die deutschen Nord- und Ostseehäfen gesichert und Deutschland die Möglichkeit gegeben haben, diese Seegrenzen der Landtruppen zu entblößen, so daß die betreffenden Truppenkörper auf dem westlichen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben eingetieft werden können. Diese Tatsache ist allein von hervorragender Bedeutung. Sollte eine Entscheidung beispielsweise auf der westlichen Front eintreffen, so ist velleicht die Zeit für ein Eingreifen der großen deutschen Schlachtschiffe in den Krieg gekommen. Der Eindruck der „stillen Unützigkeit“ der deutschen Flotte, den hier einige haben, wird dann von einem ohrenbetäubenden Lärm ersetzt werden, und die Bedeutung der großen Kriegsschiffe wird dann auch den Menschen mit Durchsichtsverstand einleuchten.“

Der weiter vielfach angestellten Behauptung, daß es England gelungen sei, auch ohne daß die großen Schlachtschiffe im Kampf gewesen seien, die Meere von Feinden zu säubern, hält das „Aftonbladet“ die Tatsachen entgegen, daß die englische Flotte in der Nordsee und Ärmelkanal durchaus nicht freie Hände habe, daß die Ostsee ganz und gar in deutschen Händen sei, und daß die Türken die Herrschaft über das Schwarze Meer haben. Ueberdies seien noch einige deutsche Kreuzer am Leben, die gewisse Gegenden des Atlantischen Ozeans recht unklar machen. Die Herrschaft, welche die Dreierbundsstaaten in jenseitigen Meeren bekommen haben, sei auch keineswegs leicht erringen worden; — man denke an die Taten der „Cimden“ und der „Karsruhe“ und an die Schlachten außerhalb der Küste von Chile und bei den Falklandsinseln. Hervorgehoben wird noch, daß ein erster Kampf zwischen den großen Schlachtschiffen Deutschlands und Englands dem letztgenannten Lande keineswegs sehr willkommen sein dürfte, auch wenn die Engländer den endgültigen Sieg erringen würden, müßten sie einen solchen mit so gewaltigen Opfern erkaufen, daß es sehr zweifelhaft wäre, ob der Rest der englischen Flotte gezeugt sei, die Hegemonie zur See zu behalten; — die Oberherrschaft auf den Meeren würde dann vielmehr an Amerika übergehen! („Frankf. Zig.“)

Landesnachrichten.

Allensteig, 28. Januar 1915.

Bekanntmachung

des Ministeriums des Innern, betreffend die Bereitung von Backware.

Zu der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Bereitung von Backware vom 3. Januar d. J. (Reichs-Gesetzbl. S. 8, abgedruckt in Beil. zu Nr. 9 des Staatsanzeigers) werden folgende Ausführungsbestimmungen getroffen:

1. Auf Grund von § 5 Abs. 4 der Bekanntmachung wird bis auf weiteres zugelassen, daß bei der Bereitung von Roggenbrot das Roggenmehl bis zu 30 Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt wird, das unter 100 Teilen des Gesamtgewichts 30 Gewichtsteile Roggenmehl enthält (s. § 3 der Bekanntmachung).

2. Höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 9 Abs. 2 der Bekanntmachung sind die Stadtdirektion Stuttgart und die Oberämter. Der Beginn der 12stündigen Arbeitszeit darf von ihnen nicht nach 8 Uhr morgens festgelegt werden. Auf die Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend die Sonntagsarbeit in Bäckereien vom 15. Januar ds. Js. (Staatsanzeiger Nr. 12) wird Bezug genommen.

Während der in § 9 vorgeschriebenen 12stündigen Ruhezeit sind alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backware dienen, insbesondere also auch die Herstellung des Vorteigs (Hefestücks, Sauerteigs) verboten.

3. Kuchen dürfen nur an den ersten 5 Werktagen der Woche bereitet werden.

4. Alles Roggenbrot von mehr als 30 Gramm Gewicht muß mit einer Ziffer bezugslos werden, die dem Monatsstapel seiner Herstellung entspricht. Die Anbringung der Ziffer hat auf der Oberfläche des Gebäckens Brotes selbst zu erfolgen; sie darf also nicht nur aufgeklebt werden.

5. Nicht verkäufliche Ware ist von der verkäuflichen getrennt aufzubewahren.

6. Es wird darauf hingewiesen, daß die Vorschriften über die Bereitung von Backware mit Ausnahme der in den §§ 9—11, 16 der Bekanntmachung gegebenen nicht nur für die Herstellung solcher in Bäckereien, sondern auch für die in der Land- und Hauswirtschaft Geltung haben.

7. Die Polizeibehörden haben die Einhaltung der in der Bekanntmachung und in Vorstehendem getroffenen Vorschriften aufs strengste zu überwachen, von den ihnen durch § 3 der Bekanntmachung eingeräumten Befugnissen weitestgehenden Gebrauch zu machen und die Einhaltung der Vorschriften nötigenfalls unter Anwendung von Zwang sicher zu stellen.

Wenn irgend möglich, sind zur Unterstützung der Polizeibehörden besondere Sachverständige aufzustellen, die nach § 13 der Bekanntmachung auf ihre Obliegenheiten zu vereidigen sind. Die K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel ist bereit, die Polizeibehörden bei der Aufstellung von Sachverständigen zu unterstützen.

Die zu entnehmenden Proben können den in Frage kommenden Nahrungsmitteluntersuchungsämtern, dem hygienischen Laboratorium des K. Medizinalkollegiums oder der chemischen Anstalt der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel eingehandt werden.

Stuttgart, den 21. Januar 1915.

F. F. F. F. F.

* Der Schwarzwaldbezirksverein Allensteig hielt gestern Abend eine Ausschusssitzung ab, in welcher der Geschäfts- und Kassenbericht erstattet wurde. Mit Beginn des Krieges ist auch die Tätigkeit im Schwarzwaldverein wesentlich eingeschränkt worden und wird sich in vollem Umfang wieder aufnehmen lassen, sobald der Krieg beendet ist. Die Generalversammlung soll heuer ausfallen. Vom Hauptverein wurde angeregt, den unter den Waffen stehenden Mitgliedern den Beitrag zu erlassen. Es soll demnach in einer geschäftl. Sitzung des Hauptvereins darüber Beschluß gefaßt werden. Der hiesige Bez.-Verein tritt für die Unterstützung dieses Antrags ein und erhebt den Antrag für den hiesigen Bezirksverein gleich zum Beschluß. Für eine demnach hier stattfindende Sammlung für das Rote Kreuz und für mannigfache Unterstützungszwecke bewilligt der Verein einen Beitrag von 25 M. (50 M. wurden schon früher dem Roten Kreuz zugewiesen).

Magold, 27. Jan. Es war ein nahegelegender, sinniger Gedanke, den Vorabend des Kaisertages zu einem vatelandischen Abend umzugestalten. Es ist der 3. Abend dieser Art und ein Zeuge, wie dankbar und freudig diese patriotische Einrichtung in dieser schweren Kriegszeit aufgenommen wird. H. Oberamtmann Kommerell, der den Abend ins Leben gerufen hatte, eröffnete die Versammlung. Er schilderte den gegenwärtigen Stand des Krieges, um später auch unsere Pflichten in dieser ersten Zeit ins rechte Licht zu stellen. Was aber den Mittelpunkt des Abends bildete, das war der ebenso populäre und gemeinverständliche als wissenschaftlich tiefe und aus reichen Quellen geflossene Vortrag des H. Seminaroberlehrers Köbele über „Englands Freundschaft im Licht der Geschichte“. Denselben umrannten ein schönes Plerwerk Deklamationen von Redakteur Tschorn und musikalische Vorträge der „ren Seminarlehrer Nicht, stud. Otto Lenz und Kaufmann H. Schmid. Zum Schluß kreiste ein Zeller für das „Rote Kreuz“ mit schönem Erfolg.

II Clebronn, 27. Jan. (Explosion.) Durch einen furchtbaren Schlag wurde gestern Abend gegen 9 Uhr die hiesige Bevölkerung aufgeschreckt. Das elektrische Licht löste aus und alles schrie: „Bombe!“ In Wirklichkeit war ein Rifenmagazin des Postprotektors Fischer in dem sich Pulverlosh befand, explodiert. Fenster Scheiben wurden auf größere Entfernungen eingedrückt und starke Balken 10—12 Meter weit geschleudert, doch wurde glücklicherweise niemand verletzt. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden. Der Betrieb erleidet keinerlei Störung.

(-) Stuttgart, 27. Jan. (Gold herab!) Bei der in Wangen bei Stuttgart veranstalteten Goldsammlung sind bis jetzt über 15000 M. Gold eingegangen. Die Sammlung, die fortgesetzt wird, dürfte noch mehr Gold ans Tageslicht fördern.

(-) Erdbebenwarte Hohenheim, 27. Jan. (Starkes Herbeben.) Heute Nacht ziemlich genau um 2 Uhr 13 Minuten begannen die Instrumente ein starkes Herbeben aufzuzeichnen. Die Maximalauschläge erfolgten um 2 Uhr 19 Minuten. Der Herd liegt in einer Entfernung von 1750 bis 1800 Kilometern, wahrcheinlich auf der Balkanhalbinsel.

Von der Zweiten Kammer.

Durch den dem Landtag zugegangenen 7. Nachtrags-
etat wird die Regierung in Artikel 1 ermächtigt, in den
ersten 4 Monaten nach Schluss der gegenwärtigen Fi-
nanzperiode (also April bis Juli) Schapanweisungen und
Wechsel nach Bedarf, jedoch nicht über den Betrag von
50 Millionen hinaus, auszugeben. Zur Verwendung
für Zwecke der Kriegsfürsorge werden in Artikel 2
6 Millionen Mark gefordert, und zwar sollen verwendet
werden: Zu Beiträgen für die gemeindlichen Erwerbs-
losen-Fürsorgeeinrichtungen etwa 1 Million Mark, für
Beihilfe zu der Unterstützung von Familien in den Dienst
eingetretener Mannschaften, soweit die Unterstützungen
die gesetzlichen Mindestbeträge übersteigen, etwa 1 1/2 Mill.
Mark, endlich zur Ausführung staatlicher Notstands-
arbeiten, sowie zu Beiträgen für solche Arbeiten von Ge-
meinden und Amtskörperschaften etwa 3 1/2 Millionen
Mark. Der Artikel 3 ermächtigt die Regierung, mit
einer Einlage von 600 000 M. sich an der Gesellschaft
Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. in Berlin zu betei-
ligen. Artikel 4 ermächtigt die Regierung, für die würt-
tembergische Kriegskreditbank K. G. in Stuttgart eine
Sicherheits von 1 Million Mark zu leisten. Artikel 5
endlich ermächtigt das Finanzministerium, eine wechs-
elrechtliche Haftung für den Staat zu übernehmen, um den
zur Zahlung der reichsgesetzlichen Familienunterstützung
verpflichteten Lieferungsverbänden eine Zuanpruchnahme
des Wechselkredits bei der Reichsbank zu ermöglichen.
Ein weiterer Gesetzentwurf verlängert die Kündigung der
Katastersteuer bis zum 31. März 1917. Der dritte Ge-
setzentwurf bestimmt, daß in Kriegszeiten die Vornahme
der Gemeindevahlen im Verordnungswege verschoben wer-
den könne. Der Zeitpunkt für die Nachholung der im
Dezember 1914 nicht vorgenommenen Bürgeraussch-
wahlen wird gleichfalls durch Verordnung festgesetzt
werden.

Ausland.

WZB. Berlin, 28. Jan. Der Berliner Lokalanzeiger
meldet aus Laibach: Die Erdbebenwarte verzeichnete gestern
Nacht ein sehr starkes Fernbeben, dessen Herd in einer Ent-
fernung von 1200 Km. zu liegen scheint. Dieses gewaltige
Beben ist kurz nach dem Abflauen einer starken Bodenun-
ruhe aufgetreten.

WZB. Sofia, 28. Jan. (Ag. Bulg.) Im ganzen
nordwestlichen Teile Bulgariens ist vorgestern ein leichter
Erdstoß verspürt worden, der nur unbedeutenden Schaden
angerichtet hat.

Vermischtes.

Aus der Geschichte der Handgranate.

Die Kriegsgeschichte des 19. Jahrhunderts hat eine
ausgiebige Verwendung der Handgranate nur noch im
Festungskriege gekannt, und niemand glaubte wohl, daß
diese uralte Waffe, die bereits mit den Anfängen der ar-
tilleristischen Entwicklung eng verknüpft ist, noch ein-
mal eine wichtige Rolle spielen würde. Nun aber ist die
Handgranate, der die Grenadiere ihren Namen verdanken,
wieder zu Ehren gekommen und bildet wie einst im Drei-
sigjährigen Kriege im Nahkampf ein wichtiges Mittel,
um dem Feinde schweren Schaden beizubringen. Hand-
granaten sind wohl die ursprüngliche Form der Grana-
ten überhaupt, so wie die Handkanone die Urform der
Geschütze darstellt. Die ersten in die Erscheinung treten-
den Geschütze waren Rohre, die auf einen Dreifuß gesetzt
wurden, um mit ihnen zu schießen, und sonst in der
Hand getragen wurden, also eigentlich nur Kanonenfö-
rmige Gewehre. Solcher Handkanonen bediente man sich
dann auch zum Abschließen jener mit Pulver gefüllten
Hohlgeschosse, die um 1500 als Granaten auftraten. In
dem Kriegsbuch des Baptista della Valle von 1523 fin-
den wir die erste genaue Anweisung über die Kunst,
Handgranaten herzustellen und zu werfen. Man be-
diente sich zunächst dazu eines mörtlerartigen Handge-
schützes. Dieses Mittelstück zwischen Geschütz und Hand-
feuerwaffe wurde nicht in der sonst für Geschütze üblichen
Weise durch Zündröhre oder Lospulver zur Zündung ge-
bracht, sondern war mit einem Radtschloß montiert. Im
17. Jahrhundert wurde dann ein neues Geschütz für
Handgranaten eingeführt, ein eiserner Fußmörser, der
nach seinem Erfinder, dem berühmten niederländischen Fe-
stungsbaumeister Coehorn der „Coehornsche Mörser“ ge-
nannt wurde. Das nicht sehr schwere und handliche Ge-
schütz erfuhr mannigfache Verbesserungen, und im 18.
Jahrhundert wog der Handmörser, der unter dem Solda-
tenkönig Friedrich Wilhelm zum Werfen von Handgrana-
ten ins preussische Heer eingeführt wurde, mit seinem
ganzen Gestell nur noch 29 Kilogramm. Unterdessen
war aber die Handgranate bereits längst von der Hand-

kanone losgelöst worden und den Soldaten direkt in di-
Hand gegeben worden. Im 16. und 17. Jahrhundert
wurden diese Geschosse mit einem Instrument geworfen,
das die Form eines großen Löffels hatte. Schon im 17.
Jahrhundert wurden Handgranaten hergestellt, die in ih-
rem Innern eine Zündvorrichtung nach Art des Flinten-
schlosses enthielten und durch diese Einrichtung „auf Knall
und Fall“ zur selbsttätigen Wirkung befähigt waren. Die
Handgranaten waren meist aus Eisen gegossen und wur-
den dann mit Pulver gefüllt. Der Zünder wurde unmittel-
bar vor dem Werfen in Brand gesetzt, denn die Explosion
sollte inmitten der Feinde eintreten und durch die Spreng-
stücke große Verheerungen anrichten. Der Handgrana-
tenwerfer, der „Grenadier“, warf dabei sein Gewehr über
die Schulter, um die Hände frei zu bekommen, und nahm
die Granate in die rechte Hand, die Linke in die linke
zur Zündung. Diese Tätigkeit gewann auch auf die Aus-
bildung seiner Uniform Einfluß, denn der alte groß-
krempige Soldatenhut war für den Grenadier nicht brauch-
bar, weil er ihn am raschen Werfen des Gewehrs über den
Kopf hinderte, wenn er zur Granate greifen wollte. So
erhielt er denn zunächst eine einfache Bismütze, die
sich dann allmählich zu den großen Grenadiermützen ent-
wickelte. (Köln. Ztg.)

Handel und Verkehr.

(-) Stuttgart, 27. Jan. (Lebensmittelpreise.) Der
Preis für süße Butter beträgt 1,50—1,70 M., für saure
Butter 1,25—1,30 M., für Rindschmalz 1,50—1,60 M.,
für hiesiges Schweineschmalz 1,10 M. per Pfund. Erbsen
kosteten 50—60 Pf., Linsen 60—65 Pf., Bohnen 40—50
Pfennig per Pfund.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Saut.
Druck und Verlag der W. Riefer'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Fortgesetzt

werden Bestellungen auf unsere Zeitung bei allen Postboten,
Postanstalten und den Agenten unserer Zeitung entgegen-
genommen.

Altensteig-Stadt.

Die Stadtgemeinde verkauft im Submissionswege einen 2 1/2-jährigen,
ca. 15 Zentner schweren



Farren

zur Zucht oder zum Schlachten geeignet. Liebhaber die den
Farren zur Zucht verwenden wollen, haben evtl. die Wahl zwischen diesem
und einem 2-jährigen Zuchtfarren.

Offerten, mit der Aufschrift: „Gebot auf 1 Farren“ versehen und
pro Zentner lebend Gewicht bezw. (bei beabsichtigter Erwerbung
für Zuchtzwecke) überhaupt, wollen bis 2. Februar 1915, nachmittags
6 Uhr eingereicht werden bei der

Den 28. Januar 1915.

Stadtpflege: Luz.

Ein kräftiges

Mädchen

welches Melken kann findet sofort
gute Stelle. Jahreslohn 30 M.
Ebenso findet ein kräftiger militärfreier

Verdefnecht

Stellung.

W. Dingler, Gutsbesitzer
Calw.

Altensteig-Stadt.

Morgen vormittag von 9 Uhr ab
werden im Schlachthaus wieder

Seefische

(Goldbarsche)

abgegeben, das Pfund zu 30 Pfg.

Den 28. Januar 1915.

Stadtschultheißenamt.

Aufs Frühjahr wird ein tüchtiges

Mädchen

für Haus und Landwirtschaft gesucht.
Näheres bei der Exp. d. Bl.

Altensteig.

Zu Feldpostbriefen

empfehle

leere Blechflaschen
per Stück 30 Pfg.

leere Blechflaschen
große zu Pfundpack. 50 Pfg.

leere Glasflaschen
35 und 40 Pfg.

leere Butter- und
Honigdosen p. St. 30 Pfg.

Südweine u. Spirituosen
offen

Franks Kaffeeportionen
65 Pfg.

Feldkocher

mit Patentheizmasse 45 Pfg.

Tee, Cacao und Punsch

Taschenwärmeöfchen
Mk. 2.—

Ochrenschützer

Stiletts und

Taschenmesser

Elektr. Taschenlampen

Ersatzbatterien und

Birnen.

Lorenz Luz jr.

Telephon Nr. 46.

Das Buch vom Großen Krieg

Herausgegeben unter Mitwirkung des
Zentralkomitees vom Roten Kreuz

Mitarbeiter sind die hervorragenden
Persönlichkeiten Deutschlands und
Oesterreich-Ungarns, welche inmitten
der großen Ereignisse stehen. Das Werk
beginnt mit einem Geleitwort von
Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg

Das Werk erscheint in fortlaufenden Lieferungen.

Einzelpreis einer Lieferung 80 Pfg.

Subskriptionspreis 60 Pfg.

Zu beziehen durch die

W. Riefer'sche Buchhandlung, Altensteig

Altensteig.

Für Vogelzüchter!

Spezialfingfutter

sowie

Canariensamen

Rübsamen

Vogelhirse

Haberkerne

Hanffamen

Mohnsamen

Sonnenblumenkerne

in tabelloser Ware empfiehlt
billigt

E. W. Luz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Hirsenspren

ist stets vorrätig bei Dölgem.

Gestorbene.

Calw: Karl Erße, Schuhmacher-

meister, 79 J.

Stuttgart: Ottilie Reichmann, geb.

Eden, Stadtdelant-Witwe, 79 J.

Im Felde gefallen:

Grömbach: Musikstier Hr. Walz,

Heilbronn: Friedrich Krauß, Säger,

21 J.

